

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einseitige
Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg.
berechnet. Reklamezeile 0 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Girokonto Kreissparkasse Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Köln 404 49 —

Nummer 130

Laasphe, Samstag den 29. November 1919

44. Jahrgang

Ämtliches.

In der vorigen Bekanntmachung des Versicherungs-
amtes ist ein Schreibfehler unterlaufen. Es muß statt
Arbeitslohn Ortslohn heißen.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 18. Oktober 1919 über Preise für
Weißbrot, Roggenbrot, Weizenbrot, runde Röhren und Karotten
aller Art, gelbe und weiße Möhren (Reichsanzeiger 241 vom 21. Okt.
1919) wird mit Wirkung ab 1. Dezember 1919 aufgehoben. Die Be-
kannmachung vom 18. Oktober 1919 über Höchstpreise für Zwiebeln
(Reichsanzeiger 241 vom 21. Oktober 1919) bleibt in Kraft.
Berlin, den 24. Oktober 1919.

Reichsstelle für Getreide und Obst. Der Vorsitzende: gez. v. n. T. L. H.

Veröffentlichung.

Berleburg, den 27. November 1919.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Vom 1. Dezember 1919 ab dürfen nach § 1 der Verordnung
über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919
(R.-G.-Bl. 6. 1920) Zinsscheine sowie die zur Rückzahlung fälligen
Stücke der preussischen Staatsanleihe, der Reichsanleihe und der Schutz-
gebietsanleihe nur solchen Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften
zur Einlösung übergeben werden, bei denen das ganze Wertpapier
oder der Zinsschein mit dem Erneuerungsscheine hinterlegt oder die
im Besitz eines mit einem Stempel versehenen urkundlichen
Nachweises über die anderweitige Aufbewahrung des Wertpapiers sind.
Die nicht zu den Banken gehörenden amtlichen Einlösungsstellen
dürfen nach § 8 der vorgenannten Verordnung die Zinsscheine und
die zur Rückzahlung fälligen Stücke außer von den Banken nur von
solchen Personen zur Einlösung annehmen, die ein vom Finanzamt
bestätigtes, die betreffende Stücknummer enthaltendes Verzeichnis über
die Anmeldung ihres Besitzes an Wertpapieren vorlegen.
Berlin, den 4. November 1919.

Hauptverwaltung der Staatskassen und Reichsschuldenverwaltung.

Veröffentlichung.

Berleburg, den 22. November 1919.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Clemenceau bleibt unerbittlich.

Von dem Geist der Völkervereinigung und des
Friedens ist bei unseren Gegnern jenseits der West-
grenze auch keine Spur zu finden. Weder die zahl-
losen Proteste noch die erschütternden Kundgebungen
und Bitten der besorgten Angehörigen, endlich den
deutschen Kriegsgefangenen die Rückkehr in die Heimat
zu gestatten, können das hasserfüllte Herz Clemen-
ceaus erweichen. Die dringenden Vorstellungen der
deutschen Regierung über die seelische Erschütterung
der Gefangenen, die eine unvermeidliche Folge einer
jahrelanger Gefangenschaft und auch der Ungewissheit
über den Zeitpunkt ihrer Befreiung ist, sind ungehört
und eindrucklos verhallt. Unerbittlich und grausam

besteht Clemenceau auf der Zurückhaltung unserer Brä-
der bis zur endgültigen Ratifikation, bis zum In-
krafttreten des Versailler Friedensvertrages — bis zu
einem Zeitpunkt, der durch die ablehnende Haltung
des amerikanischen Senats in Bezug auf die Annahme
des Vertrages in weite Ferne gerückt ist.

Das und das atmet die Antwort Clemenceaus
auf die deutsche Note vom 7. November wegen der
Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen in
Frankreich. Der Hinweis auf das entgegenkommende
Verhalten der übrigen Entente-Mächte wird achtlos
übergangen und anstatt dessen die brutale und jedem
menschlichen Empfinden hohnsprechende Gewaltmaß-
nahme in hasserfüllter und hochmütiger Sprache ver-
kündet.

Die Note zeigt, daß das Gefühl des Hasses, das der
Krieg in Frankreich hinterlassen hat, für die Behand-
lung Deutschlands auch fernerhin maßgebend sein soll.
Frankreich will die Gefangenen erst dann herausge-
hen, wenn statt ihrer freiwillige Arbeiter zum Wie-
deraufbau Nordfrankreichs zur Verfügung gestellt wer-
den. Erst dann und nach Erfüllung der übrigen For-
derungen soll der Frieden in Kraft treten und den
Gefangenen die Rückkehr in die Heimat gestattet sein.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei Mittei-
lungen in der Note Clemenceaus, über die unverzüglich
von der deutschen Regierung Aufklärung zu fordern
ist. Es geht ersichtlich aus ihr hervor, daß man von
der deutschen Regierung tatsächlich eine vorzeitige
Freigabe der deutschen Rechte in Schleswig und
Oberschlesien verlangt hat. Ungeklärt dafür sind
ja in der Öffentlichkeit nicht unbemerkt geblieben.
Man erinnere sich nur an die englischen Quartier-
macher in Schleswig und die von der Entente als
bedrohlich angesehenen Befestigungen Oberschlesiens. Aus
Clemenceaus Note erfahren wir nun, daß bestimmte
Anfragen diesbezüglich an die deutsche Regierung ge-
stellt und wie sich von selbst verstand, von ihr zu-
rückgewiesen wurden.

Ueberraschend ist aber die zweite Behauptung
Clemenceaus: die deutsche Regierung hätte sich außer
Stand erklärt, die vertragmäßigen Auslieferun-
gen zu bewirken. Es scheint also, daß in Paris
Auslieferungen vor Inkraftsetzung des Friedens ge-
fordert worden sind. Und es ist offenbar nur die Ab-
weisung dieser vertragswidrigen Forderung, die Clemen-
ceau der deutschen Regierung vorwerfen kann.
Es bedarf wohl keines Hinweises, daß die ohne
jede Begründung gemachten Behauptungen über die
in Elsass-Lothringen betriebene deutsche Propaganda
vollständig aus den Fingern gesogen sind. Die neutro-
nischen Bestrebungen in Elsass-Lothringen sind viel-
mehr auf die Wirtschaft und Unfähigkeit der fran-
zösischen Verwaltungsbehörden zurückzuführen, eine
Katastrophe, die der französischen Regierung sehr man-

genehm ist und dadurch verschleiert werden soll, daß
man die Mißstimmung der Elsass-Lothringer auf die
deutsche Propaganda zurückführt.

Ein gefälliger Vorwurf sollte es wahrhaftig
nicht in der Note Clemenceaus. Auch für die Zu-
kunft werden wir mit dieser Politik des Hasses zu
rechnen haben, umso mehr, als die Richtung Clemen-
ceaus bei den letzten Kammerwahlen einen entschei-
denden Sieg davongetragen hat.

Keine Abweichung vom Friedensvertrag.

Nach einem kurzen Hinweis auf die deutsche
Note vom 7. November heißt es in dem von der
Nachschau und dem Vernichtungswillen diktierten Ge-
heimdokument des französischen Machthabers u. a.:

„Die französische Regierung hat niemals etwas anderes
verprochen, als die Bestimmungen des Friedensvertrages
zu erfüllen. Angesichts der planmäßigen Ver-
wüstung aller von den Deutschen besetzten Gebiete
Nordfrankreichs darf sie einer Abweichung vom
Vertrage zu Gunsten der deutschen Gefangenen nicht zu-
stimmen. Die Gefangenen werden augenblicklich gerade-
zu verwendet, mit der Wiedergutmachung dieser
abcheulichen Taten den Anfang zu machen. Die
wüste Behandlung der Bewohner der besetzten Gebiete
und die schrecklichen Kränkungen, die den in deutsche
Hand gefallenen unglücklichen französischen Familien zu-
gefügt wurden, können nicht so bald der Vergessenheit
überantwortet werden. Die tiefsten Gefühle des mensch-
lichen Herzens sind zu grausam verletzt worden, als daß
eine Vergünstigung wie die von der deutschen Regierung
erbetene von der französischen öffentlichen Meinung zu-
gekommen werden könnte.“

Die Auslieferung der Schuldigen.
Doch damit nicht genug. Deutschland hat durch die
Unterzeichnung des Versailler Vertrages die Her-
ausgabe der Deutschen, die in ihrer Unmündigkeit diese
Grauel begangen haben, auf sich genommen. Und jetzt er-
klärt sich Ihre Regierung, bevor sie noch mit der Frage
behaftet wird, außer Stande, das gegebene Versprechen einzu-
lösen, was die schwersten Folgen haben könnte. Wenn
unser Verbündeter schon im Monat September mit der
Heimkehr der Gefangenen begonnen haben, so ist dies
gegenüber, weil die französische Regierung geglaubt hat,
dem nicht widersprechen zu sollen.

Der Wiederaufbau Nordfrankreichs.
Keiner unserer Verbündeten ist in seinen Gefühlen
und Interessen so tief verletzt worden, wie die Bewohner
von Nordfrankreich. Wie würden diese Bewohner, die
in tragischer Not zwischen den Trümmern ihrer Heim-
stätten umherirren, es aufnehmen, wenn die zu den ersten
bringenden Arbeiten herangezogenen (übrigens materiell
wie moralisch durchaus gut behandelten) deutschen Ge-
fangenen vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Zeit-
punkte, nämlich vor der endgültigen Ratifikation
des Friedens, d. h. dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Ver-
trages, Frankreich verlassen? Dies ist um so weniger
möglich, als mit der deutschen Regierung noch keine
endgültige Verständigung darüber erfolgt ist.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

(Fortsetzung.)

5) So ging das garte, schmachtige Frauchen anmuthig
los und grüßte neben dem Schwiegersohn her. Un-
muth und Beforgnis sprachen deutlich genug aus ihren
Zügen.

Herrn Lamprechts Privatwohnung bildete, hart
an der Treppe gelegen, den Schluss der langen Zimmer-
reihe in dem mittleren Stockwerk. Hinter diesen Zim-
mern, dem Hofe zu, lag der Korridor oder Flur, in
seinem Länge und gewaltigen Breite so recht der
Raumverschwendung der alten Zeiten entsprechend. Er
endete erst hinter dem letzten Zimmer, dem sogenannten
roten Salon; dort bog er um die Ecke des angebauten
östlichen Seitenflügels und verengte sich zu dem däm-
mernden Gang hinter Frau Dorotheas Sterbezimmer.
In den nur an dem entgegengesetzten äußersten Winkel
da, wo ein paar kleine Stufen seitwärts in das Bad-
haus hinunterführten, das farge Tageslicht durch ein
hochgelegenes Fensterchen hereinkam.

In dem Flur saßen stundenlang alte, krumme
von wunderbarer Schnitzarbeit. Hier war manches
Wunderthum aufgeföhrt, mancher Festschmaus abgehalten
worden, und es ließen sich auch heute noch die häßliche
Frau Judith in der Spizendormeur und das ver-
führerische junge Weib mit den Karfunkelsteinen im
Haar als Herrinnen in die altfränkische Ausstattung
unerschrocken hineinsetzen.

Aber vor der Wohnung des Hausherrn machte
die Treise halt, und der moderne Luxus übernahm
die Herrschaft.

Es war mehr das Boudoir einer Dame, als ein
Herrnzimmer, in das Herr Lamprecht seine Schwieger-
mutter eintraten ließ — und hier hatte in der Tat
Herrn Lamprechts verstorbene Frau gewohnt.

„Ach, wie reizend!“ rief die alte Dame und blieb
wie angefesselt vor dem Schreibtisch stehen, neben dem

sie sich eben niedersetzen wollte. Sie war auch reizend,
die Malerei in Wasserfarben da auf dem Medaillon
einer Briefmappe. „Eine originelle Idee, und wie
sauber ausgeführt!“ setzte die Frau Amtsrätin hinzu
und nahm die Dornrösche zu Hilfe. „Wirklich ganz
allerliebst!“ Eine Arbeit von schöner Damenhands,
Balduin? — „Gut, ich recht!“

„Malisch!“ meinte er achselzuckend mit einem flüch-
tigen Seitenblick nach der Mappe, während er sich be-
mühte, ein schiefhängendes Bild an der Wand gerade
zu rücken. „Die Industrie nimmt ja heutzutage eine
ganze Armee helfender Kräfte auch aus der Frauen-
welt.“

„Also nicht speziell für dich ausgedacht?“
„Für mich?“ — Der kleine Nagel, der das Bild
seitwärts in gerader Linie festhalten sollte, war her-
ausgefallen — der große, statliche Mann bog sich
tief nieder, um den Flüchtling auf dem Teppich zu
suchen, und als er sich wieder aufrichtete, da hatte ihm
das Bild das ganze Blut nach dem Kopfe getrieben.
„Liebe Mama, sollten Sie wirklich von dem allermäch-
tigste Faktor in unserem modernen Leben, dem Egoi-
mus, nichts wissen, und könnten Sie in der Tat glauben,
daß man heutzutage irgend etwas ganz umsonst, ohne
die geringste Hoffnung auf Erfolg tue? Nehmen wir
doch einmal alle die schönen Damenhände unserer
Kreise durch, und sagen Sie mir, welche von ihnen
wohl imstande sein würde, eine solch künstliche, die
größte Geduld erfordernde Aufgabe auszuführen für
einen Mann, der — nicht mehr zu haben ist!“

Er trat auf das andere Fenster zu, während sich
die alte Dame in ihrem kleinen, weichen Beisitz
zusammenschniegte. „Nun ja, darin magst du wohl
recht haben!“ sagte sie lächelnd und in dem gleich-
mütigen Tone, wie man längst feststehendes, Unan-
fechtbares und sattem Bekanntes zugibt. „Es ist
allerdings stadtkundig, daß unsere arme, teure Fanny
beim Gelübde der Treue für Zeit und Ewigkeit mit

in das Grab genommen hat. Erst vorgestern abend
wieder war bei Hofe die Rede davon. Die Herzogin
sprach von der Zeit, als meine arme Tochter noch am
Leben und eine vielbenedete Frau gewesen sei, und
der Herzog meinte, man solle doch ja die sogenannte
gute alte Zeit mit ihrem Wiedersein im Gegensatz
zu der heutigen nicht immer herausstreichen; der hoch-
angesehene, wegen seiner Strenge fast gefürchtete alte
Zustus Lamprecht zum Beispiel habe in seiner Jugend-
zeit einen Treuschwur in eifrigster Weise gebrochen,
während ihn sein Urenkel durch edle Festigkeit be-
stehende.“

Herr Lamprecht war hinter der roten Gardine ver-
schwinden. Er hatte die Hände auf den Fenstersims
gestützt und sah über den Marktplatz hinweg in die
gegenüberliegende, vom Markt bergauf steigende Gasse
hinein.

Der schöne Mann hatte ein merkwürdiges Gesicht,
Stolz, oder vielmehr Hochmut, in so scharfer Linie
ausgeprägt, würde jedem anderen Antlitz etwas gleich-
sam Verleimertes gegeben haben; hier aber wirkte
ein feuriges Blut unverkennbar übermächtig. Jetzt
aber, bei den Worten der alten Dame, schlug Herr
Lamprecht die Augen nieder, nahezu wie ein gescholtener
und beschämter Schulknabe stand er da, den dunkel-
bärtigen Kopf tief gesenkt und sich die Lippen fast
wund beißend.

„Nun, Balduin!“ rief die Frau Amtsrätin und
bog sich spähend vor, weil es so still blieb in den
Fensterrede. „Freut es dich nicht, daß man bei Hofe
eine so schmeichelhafte Meinung von dir hat?“

Das Rascheln der Seidengardinen verschlang den
Herrn Seufzer, der ihm über die Lippen zitterte, wäh-
rend er in das Zimmer zurücktrat. „Der Herzog
scheint diese edle Eigenschaft lieber an anderen zu be-
wundern, als an sich selbst — er hat eine zweite
Frau!“ sagte er bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichne mit 500 Mark bar
und 500 Mark Kriegsanleihe

1000 Mark Deutsche Spar-Prämienanleihe

Die Eröffnung meiner Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an. Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich in diesem Jahre eine besonders gediegene und reichhaltige Auswahl in guten Büchern für Knaben u. Mädchen, Galanterie- u. Spielwaren, Schulranzen, Musikinstrumenten, gerahmten u. ungerahmten Bildern usw. habe, sodaß ich glaube, den Ansprüchen meiner werten Kunden vollauf gerecht werden zu können. Zum Besuche meiner Ausstellung lade ich daher höflichst ein.

Buchhandlung A. Imgardt, Laasphe.

Mein Geschäft ist an den folgenden Sonntagen bis 7 Uhr abends geöffnet.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

Filiale Siegen.

Kapital und Reserven M. 110 000 000

Laut Verordnung vom 24. Oktober 1919

können ab 1. Dezember 1919

Zinsscheine, Dividendenscheine, sowie ausgeloste gekauften od. z. Rückzahlung fäll. Wertpapiere

nur dann eingelöst werden, wenn die Papiere
oder mindestens die Zins- bzw. Dividenden-
bogen bei einer Bank hinterlegt sind.

Zur Aufbewahrung und Verwaltung von WERTPAPIEREN

in offenen Depots sowie zur Vornahme aller bankmäßigen Geschäfte halten wir uns
beistens empfohlen.

Kreisbankasse Berleburg.

Zweigstelle Grudtebrück

Hauptstraße Nr. 42.

— Mandelfinger. —

Die Zweigstelle nimmt Spar- und Kapital-
einlagen in jeder Höhe entgegen, auch Zins-
zahlungen und Darlehensabträge.

Die Zweigstelle eröffnet Girokonten,
nimmt Einzahlungen hierauf entgegen, leistet
Rückzahlungen gegen Scheck, führt Kassen-
weisungen aus.

Die Zweigstelle übernimmt die Hinter-
legung und Verwaltung von Wertpapieren in
dem Tresor der Sparkasse.

Die Zweigstelle gibt Heimsparbüchsen aus.
Die Zweigstelle nimmt Anträge auf Ge-
währung von Darlehen entgegen. Alle An-
träge werden prompt erledigt.

Dem Verwalter der Zweigstelle ist strengste
Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; auch
die Steuerbehörde erhält keine Auskunft.

Die Geschäftskunden sind in der Regel
Montags von 8—12 Uhr vormittags und
1—6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftskunden, insbesondere
für Anwärter, sind Montags und Donner-
stags von 8—12 Uhr vormittags.

Cognac, Rum,
alt. Korn, Zwetschenwasser,
Simbeer- u. Vanille-Likör,
all. wieder in Friedensqualität, empfiehlt

Drogerie Philipp Kirch.

Siegen i. Westf.,

Freudenborgerstraße, Ecke Aukstraße, gegenüber der
Bahnhofunterführung.

Telefon 1194.

Telefon 1194.

Henrich & Dertter, Siegen

Hagenerstraße 31.

Großhandlung in Zigarren, Zigaretten, u. Tabak.
Großhandelsverlaubnis.

Zigarren, rein überseeisch, Mk. 600—1600 p. Mk.
In- u. ausländ. Zigaretten zu bill. Tagespreis.
Rauchtabak in bester Beschaffenheit, äußerst billig.

Wir bitten um Lagerbesuch.

Statt Karten.

Heinrich Weisbrod
Marianne Weisbrod
geb. Latwesen

Vermählte

CASSEL, den 29. November 1919.
Kaiserplatz 44.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme
bei dem Kranksein und Hinscheiden unserer
lieben Verstorbenen sagt im Namen aller Ange-
hörigen herzlichsten Dank

Karl Martin.

Grudtebrück, 25. November 1919.

Lebensmittel.

Am Mittwoch den 3. Dezember kommen in den ein-
schlägigen Geschäften zum Verkauf:

1. auf die Lebensmittelmarke G. (V)
250 Gramm Reis zum Preise von Mk. 3.— je Pfd.,
 2. auf die Lebensmittelmarke b (KS)
80 Gramm Nudeln zum Preise von 66 Pfg. je Pfd.
 3. auf die Lebensmittelmarke V (GS)
80 Gramm Nudeln zum Preise von 66 Pfg. je Pfd.
- Berleburg, den 27. November 1919.
Der Kreis-Ausschuß. J. W. Weber, Kreissekretär.

Stellen-Angebote:

- | | |
|-------------------------------|---------------------------|
| 10 Bergleute (Schiefergrube), | 10 Holzarbeiter, |
| 2 Drechsler, | 2 Möbelschreinergehilfen, |
| 1 Schreinerlehrling, | 1 Kaufmannslehrling. |

Bezirks-Arbeitsnachweis
des Kreises Wittgenstein,
Berleburg, Jakob-Hofstr. 42. Telefon Nr. 2, 15 u. 44.

Zeichnungen

auf die

Deutsche Spar-Prämien-Anleihe

von 1919

nehmen wir

bis zum 3. Dezember d. Js.
kostenfrei entgegen.

Kreis-Sparkasse Laasphe.
Kreisbankasse Berleburg.

Erstklassige

Nähmaschinen

liefert zu angemessenen Preisen

August Mittelmann, Laasphe.

Wilh. Wallenfels Sohn

Inhaber Aug. Balzer,

Braugasse 6 Siegen Braugasse 6

Wein-

Großhandlung

Gegründet 1827

Telefon 225

Man verlange die neue Herbstpreislifte.